

Đorđe Tomić, Carolin Leutloff-Grandits & Gal Kirn

Innovationspotential in Bewegung?

Europa zwischen Mobilität und Migration: Eine Projektskizze

Angesichts der scheinbar erst seit einigen Monaten „akuten Flüchtlingskrise“ in Europa ist es nicht schwer zu erraten, welches Thema in den nächsten Monaten im stetigen Antragstellungswettbewerb um Drittmittel in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu den beliebteren gehören und einige neue, darunter auch vermeintlich oder tatsächlich „originelle“ Projektvorhaben hervorbringen dürfte. Tatsächlich aber sind die rund um das Thema Migration entwickelten Fragestellungen nur selten wirklich neu, gehören sie doch seit längerem zu den Hauptschwerpunkten vieler Forscher_innen aus unterschiedlichen Disziplinen. Die seit Jahrzehnten publizierten wissenschaftlichen Arbeiten und teilweise disziplinenübergreifend geführten Diskussionen (nicht nur) innerhalb der deutschsprachigen Soziologie, Ethnologie, Geschichtswissenschaft oder Politikwissenschaft, die in der Regel nicht in direkter Reaktion auf die von der Tagespolitik diktierten „Trends“ zustande gekommen sind, zeugen, anders als vielleicht anzunehmen wäre, von einem gewissen theoretischen und methodischen „Stillstand“. Gerade jene Forscher_innen der kritischen Migrationsforschung, deren Ergebnisse von weiten Teilen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bisweilen mit einigen Jahren Verspätung rezipiert werden, sehen sich mit der Frage konfrontiert: wie weiter? Genauer: wie können wir Migrationsbewegungen, die Erfahrungen der Migrant_innen, die Migrationspolitik etc. neu interpretieren? Und was lässt sich als tatsächlich neuer Forschungsgegenstand konstituieren und entsprechend mittels neuer Methoden untersuchen? Eine Idee, wie ein Ausweg aus der theoretischen und methodischen „Sackgasse“ aussehen könnte, wollen wir in Form einer kurzen Projektskizze hier präsentieren. Diese wurde ursprünglich im Frühjahr 2015 verfasst und geht auf unsere gemeinsamen Überlegungen im Hinblick auf eine mögliche Projektförderung zurück. Ob, wann und in welcher Form diese zustande kommen wird, bleibt offen. Mit dem vorliegenden Beitrag soll jedenfalls eine breitere öffentliche Diskussion angeregt werden.

Das Vorhaben in Kürze

Die Bewegungsfreiheit innerhalb der Europäischen Union gilt als zentrales Symbol des geeinten Europas und als wesentlicher Bestandteil aller Integrationsprozesse der EU. Überdies wird sie auch als ultimatives Mittel zur Schaffung eines kosmopolitischen Europas und zur Überwindung von Nationalismen betrachtet (Recchi 2015). Dementsprechend werden junge, gut ausgebildete und flexible Akteure imaginiert, die sich dank eines EU-weiten „Mobilitätsregimes“ durch ein Europa ohne Grenzen bewegen und dieses damit neu prägen. Doch entspricht dieses Bild auch wirklich den Biographien einzelner Akteure der Mobilität? Oder sind diese wesentlich stärker von Brüchen gekennzeichnet, während „Mobilität“ allenfalls eine Phase oder vorübergehende (Migrations-) Strategie darstellt? Lassen sich etwa Programmierer_innen, Künstler_innen oder Doktorand_innen und ihre Erfahrungen unter dem Mobilitätsparadigma zusammenfassen? Wie und wieso werden diese Menschen in manchen Fällen als „Mobile“ und in anderen Fällen als „Migrant_innen“ behandelt und erforscht und inwieweit bestimmt ihr Status ihr „innovatives Potential“? Wie und in welcher Form sich die analytischen Begriffe der Mobilität und der Migration verknüpfen, genauer bestimmten und operationalisieren lassen, und in welcher Weise mit Mobilität und Migration ein Innovationspotential für unsere (europäischen) Gesellschaften

verbunden wird, sind die Kernfragen des Vorhabens. Durch die Kombination von historischen, sozialanthropologischen und philosophischen Zugängen soll die Reichweite der Begriffe Migration und Mobilität genauer eruiert werden. Mittels explorativer empirischer Pilotstudien am Beispiel der „hochqualifizierten“ und / oder in der „Kreativwirtschaft“ tätigen „Mobilen“ / Migrant_innen, die vor allem aus Südosteuropa nach Berlin kommen, sollen sie auf ihre methodische Anwendbarkeit überprüft und damit die Begrifflichkeiten geschärft werden.

Migration und Mobilität: Kategorien im Treibsand politischer und rechtlicher Dynamiken

Ausgangspunkt des Vorhabens ist die Frage nach der Unterscheidung zwischen den positiv konnotierten „Mobilen“ einerseits und den negativ konnotierten „Migrant_innen“ andererseits, die sich vorwiegend durch die Bereiche Politik und Gesellschaft zieht. Diese Begriffe beziehen sich nicht nur auf verschiedene Menschen und Herkunftsländer, sondern auch auf unterschiedliche Rechtsgrundlagen und Mobilitätsopportunitäten. So erscheint die EU den von außerhalb Eingewanderten als „fortress Europe“, oder besser als „gated community“, zumal der Pass und der so angenommene wirtschaftliche Nutzen nur wenigen einen Eintritt ermöglicht.

Pauschal werden Nicht-EU-Migrant_innen vor allem als soziales und wirtschaftliches Problem betrachtet, die (sofern als Flüchtlinge kategorisiert) die Sozialstaaten belasten. Überdies, so die verbreitete Wahrnehmung, zeichne sie eine „andersartige Kultur“ aus, die wiederum Integrationsschwierigkeiten in sich berge. (EU-) Mobilität dagegen wird gefördert und Mobile gelten als „Leistungsträger“, die Innovationspotential für Europa haben. Bei genauerem Hinsehen bilden aber weder Migrant_innen noch Mobile eine Gruppe, sondern spalten sich in eine Vielzahl von Gruppierungen mit unterschiedlichem rechtlichen Status, die zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Zugänge erwirken können – zumal auch die europäischen Rechtssysteme einem ständigem Wandel unterzogen sind. Bei einem weiteren Blick zeigt sich zudem, dass die Stimmung Mobilen gegenüber nicht immer so gut ist, wie programmatisch dargestellt. So werden die „Mobilen“ infolge der 2004 schrittweise ausgedehnten Arbeitnehmerfreizügigkeit innerhalb der EU und insbesondere seit der Wirtschaftskrise ab 2008 kontrovers und zunehmend vor dem Hintergrund möglicher sozialer Probleme diskutiert. Gefühle von Unsicherheit oder Angst – etwa vor der Konkurrenz um den eigenen Arbeitsplatz oder sozialstaatliche Zuwendungen – können zu wiederkehrenden Konstruktionen des „Fremden“ und einer Ethnisierung von Zugangsrechten führen. Dies verweist auf Herausforderungen für ein Europa, in dem sich europäische Staatsbürger_innen (vgl. McMahon 2015) frei bewegen dürfen/sollen.

Gleichzeitig ist fraglich, ob Mobilität immer zu der erhofften Verbesserung der Lebensgrundlagen und sozialem Aufstieg führt, oder bestehende soziale und ökonomische Ungleichheiten zwischen Europas Zentrum und seiner Peripherie reproduziert. So können dieselben hochqualifizierten Akteure in den Herkunftsländern als progressive, weil „mobile“ bzw. zur Mobilität fähige Akteure klassifiziert werden, während sie in den Zielländern zunächst als „Ausländer“ im Sinne des jeweiligen (Aufenthalts-)Rechtes wahrgenommen werden, was zur Folge haben kann, dass ihnen der Status der „Hochqualifizierten“ abgesprochen wird – sei es durch die Nichtanerkennung von Abschlüssen oder den fehlenden oder beschränkten Zugang zu entsprechenden Segmenten des Arbeitsmarktes.

Migration und Mobilität mögen schließlich nur „Phasen“ in einzelnen Lebensläufen darstellen, die dann aber eine andere Wendung nehmen können. So können junge

Akademiker_innen aus Nicht-EU-Ländern mit einem Mobilitätsprogramm in die EU kommen, dann aber nicht wie vorgesehen zurückkehren, sondern bleiben, eine Familie gründen, eine (undokumentierte?) Arbeit aufnehmen und/oder sich selbständig machen. Migrant_innen wie Mobile handeln also gewissermaßen „autonom“, innerhalb alter und neuer Netzwerke, die Migrant_innen und Mobile wie auch „Nicht-mobile“ miteinander verbinden. Doch gerade in der Nichtbefolgung der Mobilitäts- und Migrations-Regeln kann die Innovationskraft dieser Menschen liegen. Gleichzeitig scheint dabei insbesondere das Wechselspiel zwischen Mobilität und Immobilität Innovationen zuzulassen. Damit ist auch die Kehrseite der Mobilität, die Immobilität, zu berücksichtigen (Glick Schiller/Salazar 2013).

Unser Ansatz

Kernanliegen der geplanten Forschung ist es, Migrant_innen und Mobile anhand der Analyserahmen der Migrations- und Mobilitätsforschung näher zu betrachten und zu fragen, inwieweit sie als gesellschaftliche Träger von Innovation gesehen werden bzw. sich selbst sehen. Dabei geht es primär um den analytischen Begriff der Mobilität, der sich insbesondere mit den dahinterliegenden Machtverhältnissen und Gesellschaftskonzepten auseinandersetzt (Favell 2015, Glick Schiller/Salazar 2013). Wie sehen die Akteure der Mobilität/Migration ihre eigene Situation, und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind hier festzustellen? Inwiefern agieren sie im Rahmen von Mobilitätsprogrammen und inwiefern „autonom“?

Das Mobilitätparadigma stellt seit einigen Jahren im englischsprachigen Raum einen zentralen Turn dar (Cresswell 2006; Sheller/Urry 2006; Urry 2007; Büscher/Urry/Witchger 2011; Buscher/Urry 2009), während dieser in der deutschsprachigen Forschung bisher nur am Rande wissenschaftlicher Debatten behandelt wurde (Labor Migration 2014). Konkrete Antworten im Sinne einer Operationalisierung sind bisher aber weitgehend ausgeblieben. Darum wollen wir durch die interdisziplinäre Herangehensweise mehr analytische Klarheit in die Begrifflichkeiten bringen, aber auch neue Operationalisierungsmöglichkeiten schaffen. Dazu sollen (1) der Forschungsstand entlang der bisher bedeutendsten theoretischen und methodischen Debatten eruiert, (2) daraus neue analytische Kategorien entwickelt und (3) anhand kleinerer Studien zur Mobilität südosteuropäischer Mobilen/Migrant_innen in Berlin auf ihre methodische Anwendbarkeit und theoretische „Reichweite“ überprüft werden.

Zentral dabei ist die Annäherung an die Akteursperspektiven der Migrant_innen/Mobilen. Wie auch vom mobilities paradigm angemahnt, ist gerade die Akteursperspektive bislang viel zu wenig erforscht bzw. thematisiert, obwohl sich die Regeln und Logiken der Mobilitäten/Migrationen sowie ihr Innovationspotential dadurch viel differenzierter herausarbeiten lassen. Die Innovationskraft von Mobilitäten/Migrationen wird hier vor dem Hintergrund ihrer breiten gesellschaftlichen Auswirkungen untersucht: Inwieweit werden durch Mobilitäten neue gesellschaftliche Beziehungen hergestellt und welche Erfahrungen machen die Menschen damit? Der Fokus auf die Akteure der Mobilität soll zudem die Thematisierung bestehender Widersprüche (etwa zwischen Anspruch und Realität der Mobilität) ermöglichen.

Damit soll ein analytischer Rahmen entworfen werden, der auch einer empirischen Untersuchung standhalten kann. Konkret sollen die Neuordnung Europas seit Ende des Kalten Krieges und insbesondere die Migrationen/Mobilitäten aus Südosteuropa nach Deutschland betrachtet werden. Der Zusammenbruch sozialistischer Regime nach 1989 leitete nämlich nicht nur vor Ort grundlegende gesellschaftliche Transformationen ein, sondern bedeutete für ganz Europa eine nachhaltige Veränderung. Dazu gehörten auch Migrationsbewegungen infolge der

neuen Reisefreiheit der vormaligen „geschlossenen“ osteuropäischen Staaten. Besonders interessant in Bezug auf Bewegungsfreiheit ist das durch die Ungleichzeitigkeit der EU-Integrationsprozesse gespaltene Südosteuropa: Staatsangehörige Bulgariens, Rumäniens oder Kroatiens genießen durch die EU-Mitgliedschaft z.T. auch Arbeitnehmerfreizügigkeit, die Menschen aus Serbien, Kosovo, Bosnien-Herzegowina etc. nicht. Doch auch die letzteren gelangen durch „Mobilitätsprogramme“, etwa im Bildungsbereich, in die EU, durch welche besonders begabte und qualifizierte junge Menschen an Bildungseinrichtungen und in Firmen mit Sitz in der EU tätig sein können. Diese gelten dann zumindest kurzzeitig als „mobile Elite“ Europas, als Akteure einer progressiven, postnationalen, liberalen Gesellschaft.

Unser Vorgehen im Einzelnen

Erstens sollen die analytischen Zusammenhänge zwischen Mobilität, Migration und „Innovation“ aufgrund von Forschungsliteratur aus diversen Disziplinen eruiert und die Ergebnisse gemeinsam diskutiert werden.

Zweitens sollen die genannten Fragen am Beispiel der Stadt Berlin historisch kontextualisiert werden. Anhand von Sekundärliteratur, Statistiken, aber auch neuen Quellen – z.B. „Verbleibstudien“ zu ehemaligen Stipendiat_innen verschiedener Förderwerke – soll zunächst der Wandel des politischen, rechtlichen und sozioökonomischen Kontextes der Migration/Mobilität nach Berlin seit den 1960er Jahren im Hinblick auf die analytischen Begriffe diskutiert werden. Ferner sollen am Beispiel einzelner Lebensläufe das Profil der Migrant_innen/Mobilen aus Südosteuropa in Berlin sowie Unterschiede zwischen aktuellen und früheren Bewegungen erforscht und besonders die Frage geklärt werden, inwieweit sich diese im akademischen oder „kreativen Sektor“ angesiedelt haben und damit längerfristig zu einem „kosmopolitischen“ Europa beitragen.

Drittens sollen konkrete Operationalisierungsmöglichkeiten anhand einer sozialanthropologischen *case study* überprüft werden. Dafür soll der „kreative Sektor“ einiger „aufstrebender“ Straßenzüge im migrantisch dominierten Stadtviertel Neukölln in Berlin explorativ durch ein street mapping untersucht werden. Durch eine anschließende Befragung der Akteure sollen das innovative Potential von hier lebenden Migrant_innen und Mobilen wie auch ihre Positionierungen genauer erörtert werden.

Potenziale und Herausforderungen des Vorhabens

Das Vorhaben betrachten wir als originell und innovativ. Dies betrifft insbesondere: (1) die Verknüpfung verschiedener theoretischer Paradigmen und die Exploration der Fragen nach dem Zusammenhang bzw. den Schnittmengen und Abgrenzungen von Migration und Mobilität; (2) die Verschränkung verschiedener Zugänge (Geschichtswissenschaft, Sozialanthropologie, Philosophie) und analytischer Perspektiven; (3) den akteurszentrierten Zugang zu Fragen, die bislang vorwiegend strukturell beantwortet wurden; (4) die heuristische Gegenüberstellung der Forschungsfragen und empirischen Ergebnisse verschiedener Themenfelder (Mobilitäts-, Migrationsforschung etc.); und (5) die Methoden und Quellen der durchzuführenden empirischen Studien.

Gleichzeitig sind angesichts des explorativen Vorgehens des Vorhabens konkrete (Hypo-)Thesen zu diesem Zeitpunkt kaum aufzustellen. Auch die vorgesehene Herangehensweise, die eine systematische Auswertung des jeweiligen Forschungsstandes zweier konkurrierender

Forschungsparadigmen „Migration“ und „Mobilität“ umfasst und daraus neue Forschungsfragen und analytische Kategorien entwickelt, die in ersten empirischen Studien getestet werden sollen, ist ungewöhnlich und damit womöglich schwer zu finanzieren, zumal das Vorhaben im Team und aus der Perspektive verschiedener Disziplinen umgesetzt wird. Eine weitere mögliche Herausforderung betrifft zudem den Einsatz neuer Methoden, die sich erst durch ihre Anwendung bewähren können. Ob und wie diese und weitere offene Fragen – sowohl inhaltlicher als auch finanzieller Art – zu klären sein werden, wird sich noch zeigen. Vorerst hoffen wir auf eine konstruktive inhaltliche Diskussion über die hier präsentierten Ideen.

Literatur

- Buscher, Monika; Urry, John (2009): Mobile Methods and the Empirical. In: *European Journal of Social Theory* 12 (1), S. 99–116.
- Büscher, Monika; Urry, John; Witchger, Katian (Hg.) (2011): *Mobile methods*. London, New York: Routledge.
- Cresswell, Tim (2006): *On the move. Mobility in the modern Western world*. New York: Routledge.
- Favell, Adrian (2015): *Immigration, Integration and Mobility. New Agendas in Migration Studies. Essays 1998–2014*. Colchester: ECPR PRESS.
- Glick Schiller, Nina; Salazar, Noel B. (2013): Regimes of Mobility Across the Globe. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 39 (2), S. 183–200.
- Labor Migration (Hg.) (2014): *Vom Rand ins Zentrum. Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung*. Berlin: Panama Verlag.
- McMahon, Simon (2015): *Immigration and citizenship in an enlarged European Union. The political dynamics of intra-EU mobility*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan (Palgrave studies in citizenship transitions series).
- Recchi, Ettore (2015): *Mobile Europe. The theory and practice of free movement in the EU*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Sheller, Mimi; Urry, John (2006): The new mobilities paradigm. In: *Environment and Planning A* 38 (2), S. 207–226.
- Urry, John (2007): *Mobilities*. Cambridge, UK, Malden, MA: Polity.